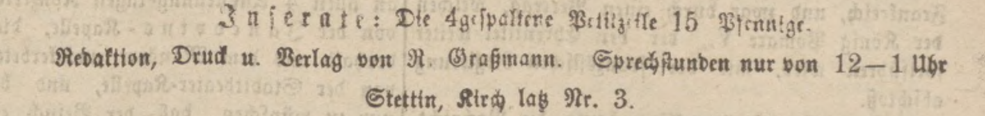
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.


Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 10. September 1880. Nr. 423.

Deutschland.

Berlin, 9. September. Die „Nat.-Ztg." schreibt:

Seitdem das französische Kabinet im „Journ. officiel" ganz formell erklärt hat, daß es sich trotz der „Erklärung" der geistlichen Genossenschaften seine volle Aktionsfreiheit vorbehalten müsse und weder der römischen Kurie noch dem päpstlichen Nuntius gegenüber irgend welche Verpflichtungen übernommen habe, sind die Angriffe der gambettistischen Presse gegen den Konseilpräsidenten de Freycinet einigermaßen verstummt. Dagegen unterlassen die monarchistischen Blätter nicht, mit den klerikalen Organen Chorus zu machen, indem sie den Leiter des Kabinets der Doppelzüngigkeit und des Verraths beschuldigen. Wenn zugleich behauptet wird, daß die bezüglichen Verhandlungen zwischen der französchen Regierung und dem päpstlichen Stuhle auf die Initiative Freycinets zurückgeführt werden müssen, so verdient diese Meldung um so mehr mit Vorsicht aufgenommen zu werden, als die jüngsten Vorgänge in Belgien beweisen, welcher Geist im Vatikan herrscht und zu welchen unlauteren Winkelzügen man daselbst die Zuflucht nimmt, sobald es gilt, sich den Anforderungen der Staatsgewalt zu entziehen. Wie jedoch die Versuche, das belgische Ministerium zu überlisten, mit einer eklatanten Niederlage der römischen Kurie endeten, bricht sich auch in Frankreich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß nur die strikte Ausführung der Märzdekrete der Würde und den Interessen der Regierung entspreche. Als der Konseilpräsident in seiner Rede zu Montauban auf die Möglichkeit hinwies, daß noch eine Art Ausgleich gefunden werden könnte, schwebte ihm jedenfalls eine aufrichtiger formulirte Unterwerfung der Kongregationen unter die herrschenden Institutionen vor, als in der vielfach gewundenen und geschraubten Erklärung vorhanden ist.

Der schlimme Ausgang der ganzen Angelegenheit läßt es denn auch für keinen der Betheiligten verlockend erscheinen, an den Verhandlungen überhaupt in hervorragender Weise mitgewirkt zu haben. Wie die französische Regierung und der päpstliche Stuhl bestreiten auch die französischen Bischöfe und die Kongregationen selbst, die ihnen in den verschiedenen Berichten zuertheilte Rolle in der That gespielt zu haben. So wird denn allem Anschein nach der französische Botschafter beim Vatikan, Desprez, dazu ausersehen sein, durch seinen Rücktritt das Fiasco zu büßen, welches die Verhandlungen selbst gemacht haben.

Daß die nicht autorisirten Kongregationen nur unter der Voraussetzung geschont werden könnten, daß Freycinet es auf einen offenen Kampf mit Gambetta ankommen läßt, bedarf nach der Sprache der dem Kammerpräsidenten nahe stehenden Blätter keines besonderen Hinweises. Freilich wäre das Kampfterrain gerade im vorliegenden Falle für Herrn von Freycinet sehr ungünstig gewählt, nachdem sich die Regierung insbesondere durch das zweite der Märzdekrete in förmlicher Weise engagirt hat. Artikel 1 desselben bestimmt ausdrücklich: „Jede nicht ermächtigte Kongregation oder Gemeinschaft ist gehalten, in einer von der Veröffentlichung des vorliegenden Dekretes an gerechneten dreimonatlichen Frist die unten näher bezeichneten Schritte zu thun, um die Verifikation und Billigung ihrer Statuten und Reglements und die gesetzliche Anerkennung für jede ihrer thatsächlich bestehenden Anstalten zu erhalten." Ferner bestimmt Art. 9, daß jede Kongregation, welche in dem angegebenen Termine nicht das Ermächtigungsgesuch mit den vorgeschriebenen Belegen eingereicht hat, der Anwendung der Gesetze verfällt. Hiernach würde also den Kernpunkt der Streitfrage die Erwägung bilden, ob die vielbesprochene „Erklärung" als ein Ermächtigungsgesuch im Sinne der Märzdekrete gelten kann oder nicht. Da die republikanische Presse bis in die Reihen des linken Centrums hin diese Erklärung als durchaus ungenügend bezeichnet hat, würde eine anläßlich der Ausführung der Märzdekrete in der Deputirtenkammer eingebrachte Interpellation voraussichtlich mit einer Niederlage Freycinets enden, der daher die Situation richtig erfaßt hat, wenn er von weiteren Ausgleichsversuchen absteht.

Die volle Wahrheit über die Geschichte der Verhandlungen mit Rom ist noch nicht enthüllt. Man kennt aber nach den Erfahrungen, welche Deutschland und Belgien gemacht haben, die Methode päpstlicher Politik bereits gut genug, um zu dem Schluß zu gelangen, daß Leo XIII. in dem Streben, es Allen Recht zu machen, es Keinem Recht gemacht hat und damit nicht allein seine Klugheit, sondern schließlich auch seine Zuverlässigkeit einen immer zweideutiger werdenden Ruf erlangen. Für Staatsmänner aber ergiebt sich aufs Neue die Lehre, wie gefährlich und kompromittirend es werden kann, unter solchen Umständen überhaupt Verhandlungen mit Rom zu führen.

— In der Polemik über die Manteuffel'sche Verwaltung wendet sich die offizielle „Elsaß-Lothringensche Zeitung" gegen die auf ihre Aufforderung zur Spezifizirung von Thatsachen gegebene Antwort der „Köln. Ztg.", die sie als einen schwächlichen Rückzug nach maßlosen Angriffen charakterisirt und läßt sich u. A. wie folgt vernehmen:

„Der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen ist in erster Linie für das wiedergewonnene Land und die demselben einheimische Bevölkerung bestellt und er ist dabei von der Ansicht ausgegangen, daß er des Landes und nicht das Land seinetwegen da sei. Diese Auffassung seines Amtes muß auch für jeden Beamten im Lande die einzig maßgebende sein. Sie entspricht den traditionellen Grundsätzen, welche die Könige von Preußen jederzeit als für die Verwaltung maßgebend erachtet haben, und von deren persönlicher Befolgung Kaiser Wilhelm fortgesetzt ein leuchtendes Beispiel giebt. Der Statthalter, welcher das Land ohne jede Voreingenommenheit betreten, hat gleich vom Tage seiner Ankunft an diese seine Stellung in bestimmter Weise genommen, wir glauben, daß diese Stellung heute noch die nämliche ist und es auch bleiben wird.

In Erfüllung der ihm vom Kaiser übertragenen Aufgabe hat der Statthalter es zunächst für seine Pflicht erachtet, in lebensvolle Berührung mit der Bevölkerung zu treten und dieser Kaiser und Reich persönlich nahe zu bringen. Dieses Auftreten ist dem vollen und empfänglichen Verständniß, sowie dem unzweideutigen Entgegenkommen der Bevölkerung begegnet, welche solche Thätigkeit des obersten Beamten des Landes wohlthuend und dankbar anerkennend empfindet. Der Statthalter „leiht allerdings sein Ohr Jedem", — die einzig richtige Behauptung in den Artikeln der „Kölnischen Zeitung". Aber der Statthalter leiht sein Ohr nur Wünschen und Bitten, in Bezug auf welche er für Jedermann im Lande zugänglich sein will und bleiben wird, nicht für Einflüsse oder Versuche, seine Entschließungen zu bestimmen. . .

Daß der Statthalter für Jedermann im Lande zugänglich ist, persönlich eines Jeden Bitten, Wünsche und Beschwerden entgegennimmt, letztere prüft und über dieselben Bescheid und Auskunft verlangt, mag für die Beamten zum Theil mit manchen Unbequemlichkeiten verbunden sein. Aber es ist dies die Aufgabe des Statthalters, und ihre sorgfältige Erfüllung wird dereinst in der Geschichte der deutschen Entwickelung dieses Landes zu den hervorragenden Lichtpunkten zählen, wenngleich sein lebendiger Verkehr mit der Bevölkerung in der überrheinischen Presse jetzt in so bedauerlicher Weise mißdeutet wird. . .

Es kann nicht unausgesprochen bleiben, daß, wenn die deutsche Verwaltung hier im Lande mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die Ursache hiervon nicht immer und allein in der einheimischen Bevölkerung, sondern häufig genug in den Ansprüchen liegt, welche die Eingewanderten erheben zu können glauben. Es ist eine durchaus verfehlte Auffassung für die eingewanderten Deutschen, hier als Sieger auftreten und damit das Unrecht wieder gut machen zu wollen, welches Deutschland vor 200 Jahren am Elsaß beging, als es das Land an Frankreich preisgab, ohne das opfervolle Ringen des Großen Kurfürsten zu unterstützen, ohne den Hülferuf der elsässischen Städte zu hören. Kaiser Wilhelm hat den unglücklichen Versuch seines großen Ahnherrn, das Elsaß bei Deutschland zu erhalten, wieder aufgenommen, aber wahrlich nicht in der Absicht, hier als Sieger zu schalten und zu walten, sondern als oberster Herr im gesammten Reiche das gleiche Recht für Alle schützend, dem endlich wiedergewonnenen Lande nur um so größere Sorgfalt entgegenbringend.

Wir wollen diese Auseinandersetzung nicht schließen, ohne noch die Behauptung der „Kölnischen Zeitung" zu berühren: Alle Beamten sehnen sich fort aus dem Lande. Man braucht diesen Satz nur wörtlich zu nehmen, um seinen Unsinn zu erfassen, einstweilen stehen nach unserer Kenntniß die Dinge noch so, daß Rücktrittsgesuche von Beamten so gut wie gar nicht, Anstellungsgesuche aus verschiedenen Theilen Deutschlands dagegen in nicht geringer Zahl einlaufen. Aber der seltsamen Behauptung, daß die Beamten dem Landesausschuß gegenüber von der eigenen Regierung schutzlos gelassen wurden, daß der Landesausschuß die deutschen Beamten aus dem Lande zu drängen suche, namentlich auch durch Verkümmerung der Gehälter, sind wir kürzlich auch an anderer Stelle, in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", begegnet und deshalb mag denn hier noch darauf eingegangen werden. Daß der Landesausschuß die Beamten aus dem Lande zu drängen suche, ist schon aus dem einen Grunde ein Unsinn, weil das Land eigene Beamte in erforderlicher Zahl nicht hat und dieselben daher aus dem alten Deutschland beziehen muß. Wohl aber wäre es im hohen Grade wünschenswerth, daß die deutschen Regierungen den hierher abgegebenen Beamten die Rückkehr in den heimathlichen Dienst, ohne Schädigung an Rang und Einkommen, thunlichst erleichterten. Damit würde in Elsaß-Lothringen nicht allein die Stagnation vermieden, welche, wenn sie einmal den Beamtenkörper ergriffen hat, sich auch leicht auf dessen Wirksamkeit ausdehnt, sondern es würden auch die Beamten, welche sich hier aus dem einen oder andern Grunde nicht wohl fühlen, nicht unnöthig im Lande festgehalten. Das gezwungene Hierbleiben ist allerdings geeignet eine Mißstimmung zu erzeugen, unter welcher das Amt und auch wohl die mit demselben in Berührung tretende Bevölkerung zu leiden haben.

Was endlich die Behauptung von der Verkümmerung der Gehälter durch den Landesausschuß anbelangt, so mag zur Illustration die Thatsache genügen, daß der Landesausschuß in seiner letzten Session im Justizressort fast alle Gehälter, vom Präsidenten des Oberlandesgerichts bis zum Amtsrichter ohne jeden Widerspruch den Anträgen der Regierung entsprechend nicht unerheblich erhöht hat.

Dies zur Klarstellung der „Beamtenfrage", welche von einigen deutschen Zeitungen höchst unnöthiger Weise in Fluß erhalten und nicht selten durch Angriffe auf den Landesausschuß gewürzt wird, die freilich nicht geeignet sein können, bei den Mitgliedern desselben eine freundliche Stimmung zu erzeugen, zumal ihnen die hoffentlich unrichtige Meinung beiwohnt, daß diese Angriffe von Beamten selbst ausgehen. Setzt diese Meinung sich, berechtigt oder unberechtigt, einmal fest, so gewinnt sie natürlich auch in weiteren Kreisen an Boden und übt im gesammten öffentlichen und gesellschaftlichen Leben des Landes eine unerfreuliche Wirkung aus."

Die „Nordd. Allg. Ztg." verwahrt sich sehr erregt dagegen, daß sie durch Abdruck der Angriffe der „Köln. Ztg." deren Angriffe gebilligt hätte, für eine ganze Reihe von Blättern dagegen ist es eine zweifellose Thatsache, daß es sich um eine Fraktion zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Feldmarschall von Manteuffel handle; die Haltung der „Nordd. Allg. Ztg." und der „Post" hat zu diesen Gerüchten jedenfalls beigetragen. In Wiener Blättern finden wir auch bereits ganze Romane in dieser Richtung zusammengestellt, die sich der Leser mit den Stichworten — Fall Stosch, Abschied des Herrn Herzog, Austritt des Grafen Wilhelm Bismarck aus dem Reichsdienst, friedliche Intervention des Kaisers — beliebig rekonstruiren kann. Wir selbst fühlen kein Bedürfniß, in eine Untersuchung darüber einzutreten, was von diesen Gerüchten zu halten ist und lassen sie, nachdem wir sie registrirt haben, einfach auf sich beruhen.

— Frankreich zeigt in Sachen der Flottendemonstration von allen Mächten den geringsten Eifer; während sich die Schiffe der übrigen Mächte schon auf der Rhede von Ragusa vereinigt haben, erhielten die im Hafen von Toulon liegenden französischen Schiffe erst gestern den Befehl, sich nach Ragusa zu begeben. Wie ein Korrespondent der „N.-Z." telegraphisch meldet, soll der Kommandant des französischen Geschwaders Instruktionen erhalten haben, welche ihm untersagen, sich an irgend einem feindseligen Akt, selbst etwa an der Beschießung von Dulcigno zu betheiligen. Zu der letzteren wird es übrigens schwerlich kommen, da die Pforte, wie es scheint, ernstlich Willens ist, die friedliche Uebergabe von Dulcigno an Montenegro zu bewerkstelligen. Wie „W. T. B." aus Ragusa von gestern meldet, wird nach dort eingegangenen Nachrichten Riza Pascha am Donnerstag weitere Truppen von Skutari nach Dulcigno abgehen lassen. Man hofft, daß es ihm gelingen werde, die Uebergabe von Dulcigno an Montenegro zu bewerkstelligen, bezweifelt dies jedoch bezüglich Tousi's, woselbst die Albanesen ihre Streitkräfte konzentrirt haben und Widerstand zu leisten beabsichtigen.

— Der Großherzog von Hessen und der Herzog von Cambridge sind mit Gefolge heute früh $7\frac{3}{4}$ Uhr auf der Anhaltischen Bahn hier eingetroffen.

— Die zum Abschlusse über die Oder-Regulirung zwischen Deutschland und Oesterreich zu führenden Verhandlungen werden, nachdem man sich über gewisse Grundlagen zuvor geeinigt, sehr bald beginnen und sich auch auf den kleinen Nebenfluß Ostrowitza beziehen, da auch dieser bedacht werden soll. Man nimmt an, daß die Arbeiten mit der möglichsten Beschleunigung vorgenommen werden.

— Obwohl in der That alles geschehen ist, um auf dem Lande Versicherungen gegen Feuersgefahr und Hagelschlag allgemein zu machen, so kommt es, besonders in den östlichen Provinzen, öfters vor, daß sogar mit Feldfrüchten angefüllte Scheunen verbrennen, ohne daß deren Inhaber sich versichert gehabt haben. Auch der Hinweis, daß ein derartiger, durch Feuer oder Hagelschlag angerichteter Schaden ohne jeden Einfluß auf eine Herabsetzung der Klassensteuer bleibt, hat bis jetzt wenigstens noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

Ausland.

Paris, 7. September. Die „Rep. fr." stellt allerdings auch die Trennung zwischen Kirche und Staat als das wahre System aller Republiken hin, das auch Frankreich erstreben müsse: Abschaffung des Kultusbudgets und Freiheit der Kirche sei jedoch sofort nur in Ländern ausführbar, wo es keine theokratische Kirche gebe, wo der Katholizismus in der Minderzahl sei und nicht die Erinnerung an eine Suprematie habe, die er wieder erobern möchte; „wenn in Folge der fortgeschrittenen Aufklärung der Katholizismus nicht mehr zu Tausenden das Gewissen der Bevölkerung beherrscht, wenn die republikanische Idee endgültig gesiegt und die Geistlichkeit keine Aussicht mehr hat, die Regierung zu beherrschen, wenn es sich nur noch um Religion handelt, dann, aber auch nur dann, kann der Staat die Kirche auf das Niveau gewöhnlicher Privatvereine stellen". Die Note des „Journal Officiel" wird von den Ultramontanen als ein seltenes Muster von Heuchelei, Zweideutigkeit und Hinterhaltigkeit bezeichnet, also behandelt, wie die liberalen Blätter die Erklärungen der Kongregationen charakterisiren. „Univers" stimmt denjenigen bei, welche die offizielle Note als eine Komödie bezeichnen, damit Freycinet im Amte bleiben könne. Das Durcheinander ist in der Presse heute ärger als jemals, zufrieden ist Niemand, alles drängt auf eine rasche Entscheidung. Der Episkopat scheint den Vorsprung gewinnen und gegen die Regierung der Republik, falls sie sich nicht mit der jetzigen Erklärung abfinden, sondern zur Ausführung des zweiten Märzdekretes drängen lasse, eine imposante offizielle Stellung einnehmen zu wollen. Eine Generalsynode soll in Angers zusammentreten und Beschlüsse zur Rettung der Kongregationen fassen. Was wird die Deputirtenkammer zu diesem klerikalen Gegenparlament sagen? Das Vereinsgesetz, das Freycinet ausbrütet, soll der Kammer sofort nach ihrer Wiedereröffnung vorgelegt und dann entweder das neue Gesetz ausgeführt oder zu den Dekreten zurückgegriffen werden. So meldet heute der offiziöse „Telegraphe", der thut, als glaube er noch daran, daß Freycinet mit einem Gesetz durchkommen würde, das die Mönchs- und Frauenorden mit den Arbeitervereinen, Lesegesellschaften u. s. w. in einen Topf wirft.

Der „Messager de Taiti" vom 2. Juli kündigt an, daß die Gesellschafts-Inseln sich am 29. Juni Frankreich unterworfen haben. Seit 1842 übte es in Folge eines Vertrags, welchen die Königin Pomare mit dem Admiral Petit-Thomas abgeschlossen hatte, das Protektorat über diese Inseln aus. Kraft dieser Konvention behielten die Königin und ihre Nachfolger die Souveränetät und die Verwaltung des Landes, und nur die Direktion der äußern Angelegenheiten ging in die Hände Frankreichs über. Bis 1846 stieß dieser Vertrag auf Widerstand, aber von da ab stimmten ihm die Bewohner von Tahiti zu. Am 29. Juni nahm

das französische Protektorat nun ein Ende und die Gesellschafts-Inseln gehören vom 29. Juni an zu Frankreich, und zwar durch einen Vertrag, welchen der König Pomare V., der den Ehrentitel weiter fortführen wird, mit der französischen Regierung abschloß.

Die „Rep. fr." erklärt heute die Nachricht, daß Gambetta sich 48 Stunden — der „Petit Parisien" behauptet dies — im Besitz der Papiere betreffs der Mobilmachung befunden habe, für eine Lüge.

Der Finanzminister hat eine Verordnnng erlassen, daß die Mitglieder des Rechnungshofes in Zukunft Schnurrbärte tragen können. Wahrscheinlich wird es den Mitgliedern des Richterstandes und den Advokaten auch nicht lange mehr gefallen, ihre Oberlippen zu rasiren.

Provinzielles.

Stettin, 10. September. Die vom Stettiner Gartenbau-Verein zum 11. bis 14. September in den Wolff'schen Gärten, Veranden und Sälen geplante Ausstellung wird äußerst reichhaltig und daher höchst interessant und sehenswerth werden. Sehr zahlreich wird die Ausstellung, auf der dieses Mal sämmtliche Gebiete der Gartenbaukunst vertreten sind, von außerhalb beschickt werden und nicht nur aus der Provinz, sondern aus den entferntesten Theilen Deutschlands und Oesterreichs. So weit sich bis jetzt schon übersehen läßt, wird die diesjährige Ausstellung alle vorangegangenen bedeutend übertreffen, äußerlich beweist dies schon der in Anspruch genommene Raum, der sich über die Gutenbergstraße ausdehnt und das daran grenzende zweite Gartengrundstück des Herrn Wilhelm Wolff in sich schließt. Der zum Skating-Ring früher benutzte Platz findet ebenfalls Verwendung und ist über denselben der Weg zu dem Hintergrundstück gelegt, so daß beide Gärten mit dem dazwischen liegenden Theil der Gutenbergstraße, der ganz mit Tannen bekleidet ist, ein einziges Etablissement bilden. Die Gärten sind sehr freundlich dekorirt und werden während der Ausstellungszeit in reichstem Flaggenschmuck prangen. Wir werden der Ausstellung, die nach künstlerischer, wissenschaftlicher, praktischer und gewerblicher Seite hin ein vollständiges und klares Bild der Leistungen auf allen Gebieten des Gartenbaues ablegen wird, nach ihrer Eröffnung eingehend gedenken, wollen aber schon heute hervorheben, daß solche das regste Interesse des Publikums verdienen wird. Nutz- und Lustgärten; Gemüse, Obst, Arzneigewächse wie Zierbäume und Blumen werden uns vorgeführt werden; Samen, Früchte und Gartenbau-Geräthe, Springbrunnen und Gartendekorationen finden Aufstellung, kurzum alle nur mit der Gartenkultur in Verbindung zu bringenden Gegenstände und Erzeugnisse werden vertreten sein. Der Stettiner Gartenbau-Verein hat keine Kosten gescheut, um der Ausstellung ein wirklich nobles Relief zu geben. Auf dem zweiten Grundstück hat er eine große Halle erbauen lassen, in der die Zierbäume, als Lorbeer, Ulme, Myrthe, ihren Platz finden, vor derselben erfreuen schon jetzt prächtige Teppichbeete auf kurz geschorenen Rasenplätzen das Auge der Beschauer. In der Mitte derselben und an den Seiten haben große elegante Gypsvasen auf gefälligen Postamenten Aufstellung gefunden. Um den Besuchern der Ausstellung, die am Sonnabend Vormittag 11 Uhr feierlich eröffnet wird, eine angenehme Unterhaltung zu gewähren, finden an allen 4 Ausstellungstagen Konzerte statt, theils von der Jancovius-Kapelle, die der Verein deshalb aus dem Manöver zurückerbeten hat, theils von der Stadttheater-Kapelle, und bleibt deshalb nur zu wünschen, daß der Besuch ein recht reger sein möge, damit die enormen Kosteu der Ausstellung einigermaßen gedeckt würden. Sehr anzuerkennen ist es, daß die Prämiirung nur von auswärtigen Richtern stattfinden wird, so daß Niemand — wenigstens aus Stettin — sich beklagen kann, es wären hiesige Aussteller durch geschäftliche oder persönliche Rücksichten bevorzugt worden.

— Von einem Gr. Möllener Badegaste wird der „Kösl. Ztg." mitgetheilt, daß sich in diesem Jahre auffallend häufig die interessante Naturerscheinung der Luftspiegelungen (Fata morgana) gezeigt habe, und wird dieselbe von diesem Gewährsmann in Zusammenhang mit der anhaltend trockenen Witterung gebracht. Die Spiegelbilder konnten gewöhnlich ca. 2 Stunden vor Sonnenuntergang wahrgenommen werden und wurde kürzlich das bis in die Details deutliche Konterfei des Kolberger Hafens beobachtet. Gleichzeitig wurde ein hoher, bewaldeter Bergrücken gesehen, welcher möglicherweise das Spiegelbild des Gollenberges war. Nach Aussage des Bademeisters in Gr. Möllen sind derartige Erscheinungen an unserem Strande, besonders im Frühjahr, nicht selten.

— Dem Privatdozenten bei der medizinischen Fakultät der königlichen Universität zu Greifswald, Dr. Max Schüller, ist das Prädikat „Professor" beigelegt worden.

— Der Bäckerlehrling Carl Schultz, angeblich aus Insterburg, wurde am Mittwoch bei einem Weindiebstahl im Keller des Herrn Lepzien, Preußische Straße 14, ertappt und trotzdem er die Flucht ergriff, von einem Schutzmann auf dem Hofe festgenommen. Verschiedene Dietriche, die ihm abgenommen wurden, weisen darauf hin, daß der Einbrecher ein Dieb von Profession zu sein scheint.

Vermischtes.

— (Prozeß-Chikanen.) Das Klagelied über die drückende Höhe der Gerichtskosten, wie das über die — eigenthümliche Praxis mancher Rechtsanwälte, ist zwar schon in allen Tonarten gesungen, doch dürfte der nachstehende Fall alles bisher Dagewesene übertreffen. Der Theateragent James H. hat den Theaterschriftsteller R. verklagt auf Herausgabe eines Briefes, den ein Dritter an H. geschrieben und den dieser gelegentlich an R. gegeben hatte. Der Brief war ohne jede Bedeutung, aber H. wußte, daß R. ihn nicht aufbewahrt hatte, und die Klage war lediglich chikanös. Der Kläger hat den Werth des Briefes zu 50 Mk. angegeben und dies damit motivirt, daß der Schreiber des verlangten Briefes ein bekannter Schriftsteller, sein Autograph daher von Interesse sei. Der Verklagte R. wird verurtheilt, Herrn James H. den Brief zurückzugeben, oder aber 50 Pfennige (statt 50 Mk) Entschädigung zu zahlen. Beide Parteien waren durch Rechtsanwälte vertreten; der Anwalt des Verklagten hat es versäumt, einen Antrag wegen der Kosten zu stellen, infolge dessen wurden diese dem Verklagten auferlegt. Der Verurtheilte schickt nun sofort durch die Post die Entschädigung von 50 Pfennig an H., dieser erklärt, daß er nur 45 Pfg. erhalten habe, da er 5 Pfg. an den Briefträger als Bestellgeld habe zahlen müssen; R. schickt durch die Post sofort weitere 10 Pfg., deren Annahme indeß verweigert wird. Statt dessen sucht der klägnerische Rechtsanwalt gegen R. Exekution nach und dieser muß, obwohl er die beiden Postscheine vorweist, an den Gerichtsvollzieher 5 Pfg. als Streitobjekt und — 8 Mark 40 Pfg. an Kosten (!!) zahlen. Hierzu traten die Prozeßkosten mit 5 Mk. 40 Pfg. und 80 Pfg. Kopialgebühren, außerdem hatte R. seinem eigenen Rechtsanwalt 13 Mk. 10 Pfennig zu zahlen. Der Rechtsanwalt des Klägers ließ seine Gebühren in Höhe von 11 Mk. 40 Pf. durch das Gericht feststellen, was wiederum 2 Mk. 20 Pf. Kosten verursachte. R. zahlte nun dem gegnerischen Sachwalter die Gebühren mit 11 Mk. 40 Pf. und sandte die Feststellungskosten — 2 M. 20 Pfg. — an das Steueramt für Gerichtskosten ein; dies beruhte jedoch auf einem Irrthum, da der Rechtsanwalt des Klägers diese Kosten vorgelegt hatte. Der Gerichtsvollzieher kam also wieder auf Antrag des klägerischen Anwalts und forderte die an das Steueramt gesandten 2 M. 20 Pfg. zum zweiten Male, außerdem 3 Mk. 20 Pf. Gebühren. Endlich kam zum dritten Male Exekution wegen des bereits zweimal gezahlten Betrages; jetzt entschuldigte sich aber der Gerichtsvollzieher Angesichts der Quittungen damit, daß ihm der Rechtsanwalt des Klägers von den geleisteten Zahlungen keine Mittheilung gemacht habe. — So ist es denn gelungen, eine gerichtliche Klage um ein Nichts, die Herr James H. ausgesonnen, als Werkzeug zu gebrauchen, um einen überdies nicht mit Glücksgütern gesegneten Mann lange Zeit unter Exekution zu stellen, ihm durch Urgirung einer Lappalie, deren Werth auf 50 Pfennig veranschlagt ist, 46 Mark aus der Tasche zu ziehen! — Für den Sachwalter des Klägers dürfte die Sache indeß noch weitere Folgen haben.

— Bei einem am Sonntag Abend niedergegangenen Gewitter wurde das Stadttheater in Altona vom Blitz getroffen. Es war ungefähr zehneinhalb Uhr und das Gewitter, das schon seit drei Stunden tobte, schien etwas nachzulassen, da wurden die Bewohner der Stadt durch einen heftigen Blitzstrahl, dem ein furchtbarer Donnerschlag folgte, in nicht geringen Schrecken gesetzt. Es stellte sich heraus, daß der Blitz das Stadttheatergebäude getroffen und entzündet hatte. Die Brandwache, welche erst einige Minuten vorher das Theater verlassen hatte, eilte sofort wieder dahin zurück und es gelang nach einhalbstündiger Arbeit, die durch den starken Rauch sehr erschwert wurde, das Feuer zu löschen. Sowohl die Bühne als auch die Korridore, sowie die Garderoben haben durch Wasser nicht unerheblich gelitten, doch wird eine Unterbrechung der Vorstellungen nicht eintreten. Glücklicherweise war die Vorstellung schon eine Stunde vor dem Blitzschlag beendet. Bei der in einem vollen Theater durch einen Blitzschlag hervorgerufenen Panik wären zahlreiche Unglücksfälle gewiß nicht zu vermeiden gewesen.

— Das „Berl. Tgbl." bringt aus der Feder eines seiner Freunde folgenden charakteristischen Beitrag zum Kapitel über die französische Spionenriecherei. Der Einsender schreibt: „Als ich am Ende verflossenen Monats meine Rückreise aus den Vogesen in Frankreich antrat, wurde ich auf dem Kreuzungspunkte Espinal im Wartesaal auf den Zug wartend, plötzlich von zwei französischen Gensdarmen und einem Civilisten festgenommen und der Spionage verdächtigt. Auf den Perron unter Mitnahme meines Gepäcks, das mir die diensteifrigen Gensdarmen trugen, herausbeordert, wurde ich zuerst befragt, ob ich nicht ein verkleideter deutscher Offizier wäre. Auf meine verneinende Antwort verlangten sie meine Papiere, die wohl in Ordnung, aber ihnen nicht glaubwürdig erschienen. Ich wurde nun mit den üblichen Kreuz- und Querfragen examinirt. Schließlich fragten dieselben, wo ich die Karte hätte, die ich in Remiremont auf dem Bahnhofe aufgeschlagen habe. Ich übergab dieselbe dem Civilisten mit den Worten, dies ist meine Reisekarte, die ich stets bei mir führe. Als die Herren nun sahen, daß darauf Frankreich bis Paris verzeichnet war, riefen sie gleichzeitig verwundert aus: „Ah! Frankreich bis Paris!" Das schien Wasser auf ihre Mühle zu sein, und sofort fragten sie, ob ich nicht noch mehr Karten besäße; ich verneinte dies; das genügte jedoch wiederum nicht. Sie befahlen mir vielmehr, meinen Koffer zu öffnen. Da entgegnete ich, ich müßte weiter reisen, der Zug ginge ab. Der Zug mußte aber auf Anordnung des Civilisten einige Minuten warten. Ich öffnete nun auf nochmalige Aufforderung meinen Koffer, und als die Gensdarmen meiner Korrespondenz, welche sich in der kleinen Tasche des Koffers befand, ansichtig wurden, griffen dieselben mit wahrer Gier darnach. Der eine von ihnen sprach deutsch. Meine Briefe wurden nun durchstöbert und da aus dem Inhalt derselben die Visitatoren sich von der Richtigkeit meiner Angaben überzeugt haben mochten, wurde ich schließlich ohne jegliches Wort der Entschuldigung mit einer Handbewegung freigelassen. Möge diese Thatsache einem Jeden, der Frankreich besucht, zur Warnung dienen, eine harmlose Reisekarte aufzuschlagen; er könnte sonst auch auf ähnliche Weise behelligt werden. Und wären meine Papiere nicht in Ordnung gewesen, ich glaube wahrlich, die liebenswürdigen Herren der Sicherheit hätten mich ohne Weiteres eingesteckt."

Telegraphische Depeschen.

Augsburg, 9. September. Die „Allg. Ztg." veröffentlicht ein Handschreiben des Königs an das Gesammtministerium, in welchem er dasselbe beauftragt, für die aus allen Kreisen der Bevölkerung anläßlich der Wittelsbachfeier erfolgten Glückwünsche, Gaben und sonstigen Kundgebungen seinen wärmsten Dank in geeigneter Weise zum öffentlichen Ausdruck zu bringen.

Offenbach, 9. September. Gutem Vernehmen nach werden die Königin von Dänemark am 12. d. M. und die Königin von Griechenland mit ihren Kindern am 14. d. zum Besuche des Prinzen Georg und der Prinzessin Louise von Hessen auf Schloß Rumpenheim eintreffen. Einige Zeit später werden der König von Griechenland, der Herzog von Cambridge, der Herzog und die Herzogin von Nassau, sowie die landgräflich hessische Familie auf Schloß Rumpenheim erwartet.

Toulon 8. September. Die Fregatten „Friedland" und „Suffren" und der Aviso „Hirondelle" haben den Befehl erhalten, sich nach Ragusa zu begeben.

Aus alter Fehde.

Novelle
von
Bernhard Frey.

21)

Dann hatte er — Valentin — jedesmal ein jähes schmerzhaftes Empfinden gehabt, so oft er sich auch gesagt, daß es ganz selbstverständlich sei, wenn das reizende Mädchen die Liebe seines Wolfgang erwidere — — und er hatte die Geige ergriffen und versucht, sein Leid zur Ruhe zu singen! Dann, wenn die Andern ihn mit Beifallsäußerungen überschütteten, waren seine Blicke verstohlen immer nur zu ihr hinübergewandert, die bleich mit wie durstig geöffneten Lippen in einem Sessel lehnte, stumm, unfähig, ihm ein Wort zu sagen. Ja, sie hörte sie leidenschaftlich gern, die Sirenenstimme seiner „Geliebten" — der einzigen Geliebten, die ihn treu durchs Leben begleiten würde, wie er sich mit schmerzlicher Bitterkeit sagte!

Nun betrat er das stattliche Haus, schritt an dem ehrerbietig grüßenden Portier vorbei, die Treppe hinauf und klopfte an die wohlbekannte Thür — — zum letzten Mal! —

Sie stand von ihrem Sitz am Fenster auf und trat ihm entgegen — sie war allein, es war ihm lieb, daß er die Engländerin, welche mit der Zeit einige deutsche Sprachkenntnisse gesammelt, nicht vorfand, obwohl er keine Geheimnisse mit seiner Schülerin zu verhandeln hatte. Mehrmals schon hatte die blonde Miß gefehlt — „der verständige, gesetzte Kapellmeister" war der vorsichtigen Pensionsmutter mit der Zeit ganz ungefährlich erschienen, seine unerschütterlich gelassene, reservirte Haltung und Miene hatten sie gänzlich beruhigt.

Die Institutsvorsteherin hatte Recht — Leonore sah in der That sehr angegriffen aus, sie vermied es, Valentin anzusehen, und reichte ihm mit niedergeschlagenen Augen die Hand — eine kalte, zitternde Hand, die den Druck der seinen nicht erwiderte. —

„Soeben traf ich Frau von Perlenbach, welche mir zu meinem Bedauern mittheilte, daß Sie leidend seien; ich finde diese Behauptung durch Ihr Aussehen bestätigt und dispensire Sie daher, wenn Sie wollen, heute vom Spielen. Hier ist das Verzeichniß der Noten und Bücher, welche ich Ihnen auf Ihren Wunsch zum weiteren Fortstudium empfohlen habe, ich bin überzeugt, Sie werden manche genußreiche Stunde dabei verleben — darf ich hoffen, daß Sie sich dann zuweilen meiner als eines Freundes erinnern, der Ihr rüstiges Vorwärtsschreiten auf musikalischem und geistigem Gebiete mit regem Interesse und aufrichtiger Theilnahme verfolgt hat?"

Nora bewegte die Lippen, doch vernahm er kein Wort, sie griff nach dem zusammengelegten Papier und schob es in die Tasche ihres Kleides.

Er sah sie befremdet an.

„Was ist nur mit Ihnen? Wird das frische Waldkind, das so tapfer diese zwei Jahre hindurch zwischen engen Stadtmauern ausgeharrt, jetzt krank, da es die Rückkehr in die langentbehrte, heißersehnte Heimath gilt? Die Pläne, die wir mit einander ersonnen, um Ihnen einen segensreichen Wirkungskreis zu schaffen, Sie durch Ihren Reichthum beglückend und nützend eingreifen zu lassen in das Leben vieler Menschen — sie sollen nun ins Dasein treten, sodann werden Sie reisen, reisen mit zwei verständnißvollen, geliebten Menschen, Ihrem jungen, empfänglichen Gemüth werden sich wahre Wunder aufthun, ganze Schätze schöner, unvergeßlicher Erinnerungen werden Sie heimbringen — und Angesichts dieser vielverheißenden Aussichten sieht meine Schülerin so blaß und verstört darein, als stände ein Unglück bevor! Gewiß, Sie müssen krank sein!"

Er wollte eine ihrer Hände ergreifen, allein sie machte sich ängstlich los. —

„Ich möchte spielen!" sagte sie gepreßt. „Ich habe geübt!"

„Ich fürchte, es wird Sie angreifen! Wollen wir nicht lieber plaudern?"

Sie schüttelte stumm, aber energisch den Kopf und schritt zum Piano, er folgte ihr mit einem höflichen „Wie Sie wollen!" Ihr apathisches Wesen erstaunte und verletzte ihn.

Sie legte die Hände auf die Tasten und begann eine Bach'sche Fuge, die Stimmen sorgfältig auseinanderhaltend, jede der verschlungenen Figuren kräftig markirend — man sah das eingehende Studium, die unbedingte Hingabe, welche sie ihrer Aufgabe gewidmet.

Ihr Lehrer stand ihr zur Seite — allein heute verfolgte er nicht, wie sonst stets, mit gespannter Aufmerksamkeit jede Bewegung der feinen Finger — in ihm tönte und klang es unaufhörlich „zum letzten Mal!" und dazu ruhte sein Blick angstvoll auf dem bleichen Gesicht, auf dem nervös zuckenden Munde, den unruhig flackernden Augen des Mädchens und er fragte sich innerlich unablässig, was diese seltsame Aufregung hervorgerufen haben könnte.

„Schon zu Ende?" — Er schrak zusammen. „Sie haben wacker geübt, Baroneß, es macht Ihnen alle Ehre, ich wüßte kaum, daß etwas zu erinnern bliebe. Die Fuge wird jetzt von mehreren meiner Schülerinnen geübt — fortan wird mich dieselbe stets an Sie und an unsere letzte Stunde erinnern."

Noras Hände hatten in fieberhafter Hast ein anderes Heft ergriffen und auf das Notenpult gestellt — bei seinen letzten Worten ging ein Zucken durch ihren ganzen Körper und die erhobenen Hände sanken schlaff nieder.

„Ich leide es unter keiner Bedingung, daß Sie jetzt noch weiter spielen," sagte Valentin ernst und bestimmt, indem er die Hefte zusammenlegte. „Ist Ihnen meine Gegenwart störend — und es scheint so zu sein — dann will ich ungesäumt gehen! Ich soll noch bleiben — wirklich bleiben? Gut, dann kommen Sie zum Fenster und lassen Sie uns dort, wo wir so manches weise Gespräch geführt, ein letztes Wort mit einander reden. — Darf ich noch immer nicht wissen, was die Ursache Ihrer heutigen Erregung ist? Körperliches Leiden kann es schwerlich allein sein, was Ihrem Gesicht diesen veränderten Ausdruck aufprägt! Habe ich Ihr Vertrauen verloren? Will meine Schülerin mir nicht wie bisher ihre Kümmernisse mittheilen? Wenn Sie wüßten — — — ich sorge mich um Sie!"

Seine tiefe Stimme klang etwas unsicher; Leonore sah nicht auf.

„Der Abschied wird mir schwer," flüsterte sie kaum vernehmbar.

„Der Abschied von —" er stockte — er glaubte, sie plötzlich zu verstehen, wieder ging das jähe, schmerzvolle Zucken durch sein Herz, dann ermannte er sich mit festem Entschluß. Das arme Kind! Ohne Zweifel verursachte ihr die Trennung von Wolfgang bitteres Weh — hatte sie doch noch keine Erklärung empfangen, mithin keine Bürgschaft für seine Gefühle. Valentin beschloß, ihr eine frohe Aussicht zu eröffnen.

„Sie werden die Gesichter aus B. sobald nicht los — eine Zeitlang wenigstens," versuchte er zu scherzen, doch kamen die Worte nur mühsam über seine Lippen. „Mein Freund Wolfgang und ich begeben uns für einige Wochen nach Hochstetten, und wenn schon Ihr Oheim mit dem Freiherrn in keinerlei Beziehungen steht, so würde einem Besuch unsererseits in Ihrem Hause, sollt ich meinen, nichts im Wege stehen, nach der freundlichen Behandlung zu schließen, welcher wir uns bei einigen Gelegenheiten Seitens Ihres Herrn Onkels zu erfreuen hatten."

Er beobachtete sie scharf, während er sprach — das Herz sank ihm, als er die Wirkung seiner Worte gewahr wurde. Ihre eben noch so müden Augen leuchteten auf, schöner und feuriger denn je, ein glückstrahlendes, sonniges Lächeln zog über das erröthende Gesicht und die verschlungenen kleinen Hände preßten sich wie dankend auf das pochende Herz.

„Wie mich das froh macht!" Es lag ein mühsam unterdrückter Jubel in ihrer Stimme — dann zögernder: „Wie lange bleiben Sie dort?"

„Ich? Etwa vier Wochen," Valentin strich sich langsam mit der Hand über die Augen, „mein Freund gewiß noch länger. Ich gehe mit ihm, da ich ein letztes längeres Beisammensein ebenso gern ermöglichen möchte, wie er selbst — Sie wissen, daß ich in kurzer Zeit B. auf immer verlasse. Der ältere Freiherr von Hochstetten ist mir in hohem Grade unsympathisch, auch seine, mir vor einigen Tagen zugegangene, höchst verbindliche, eigenhändige Einladung hätte mich nie zu einem Besuch in Hochstetten veranlassen können — wenn man aber einen Freund liebt, muß man ihm ein kleines Opfer zu bringen verstehen, überdies ist auch mein eigener Egoismus dabei im Spiel —"

„Gewiß — — Sie müssen nach Hochstetten," stimmte Nora eifrig bei, „ich will Onkel Reinhard bereden, unsere Reise so lange aufzuschieben, bis

Sie ebenfalls abgereist sind. — Sie werden uns oft besuchen, nicht wahr?"

„Wolfgang wird es jedenfalls häufig thun — ob ich — im Stande sein werde, Sie —"

Sie lächelte.

„Ich bringe es schon dahin, wenn Sie erst einmal in unserer Gegend sind. Schlimmsten Falls mache ich dem alten Freiherrn selbst meinen Besuch — ich meine, wenn es sein muß. Wir reiten mit einander aus, ich zeige Ihnen meine Lieblingsplätze — — o, es wird köstlich werden — köstlich!"

Valentin's Augen wurden tief schwermüthig — umsonst dachte er an seines Wolfgang's Glück, an seine treue Freundschaft zu ihm; es lag wie eine Bergeslast auf ihm; kaum konnte er athmen vor innerer Beklemmung — da stand sie vor ihm, seines Lebens, seines Herzens erstes und einziges Glück — — und er mußte zusehen, wie ein Anderer — —

Nora wandte sich um und nahm ein elegant gebundenes Buch vom Fenster.

„Besten Dank!" sagte sie, es Valentin reichend. „Es ist Scheffel's „Frau Aventiure", die Sie mir vor einigen Wochen geliehen — ein prächtiges Buch! — Die frischen Gedichte scheinen unmittelbar aus Mund und Herzen des Volkes zu entspringen, sie muthen so eigenartig an, es ist, als ströme uns Harz- und Tannenduft aus diesen herzkräftigen Versen entgegen. Ich versäumte es leider, mir das Buch zu kaufen und will eine meiner Gefährtinnen bitten, es mir nachzuschicken."

Valentin sah auf.

„Möchten Sie nicht dies Exemplar von mir annehmen?" fragte er leise. „Ich würde mich freuen, wenn es Sie zuweilen an mich erinnerte."

Sie erröthete leicht.

„O, ich danke Ihnen! Ich nehme es gern an — obwohl zur Erinnerung — ich meine nur, dazu bedürfte es eben nicht — wollen Sie mir ein paar Worte hineinschreiben?"

Er ging nach einem in der Tiefe des Zimmers stehenden Schreibtisch und schrieb nach kurzem Besinnen eine Zeile, dann trat er auf Nora zu.

„Leben Sie wohl," sagte er weich, „und haben Sie Dank, innigen Dank für Ihr redliches Streben, Ihr ernstes Wollen, dem, das weiß ich, das Vollbringen folgen wird. Ich hatte an Ihnen, was das Schicksal uns selten gönnt: eine reine Freude! Möge das Schicksal sanft mit Ihnen umgehen und Ihnen Glück bringen — viel Glück und Sonnenschein!"

Sie hielt seine Rechte mit ihren beiden Händen fest und sah ihm voll ins Gesicht; einen Augenblick überraschte ihn der seltsam bewegte Ausdruck ihrer Züge.

„Ich werde Sie nie vergessen!" erwiderte sie leise. „Mein ganzes Leben hindurch werde ich mit Dank und Verehrung Ihrer gedenken und versuchen, Ihrer würdig zu werden!"

Sie sahen sich schweigend in die Augen, ihre Worte hatten ernst und feierlich wie ein Schwur geklungen — nun ließ er mit einem tiefen Aufathmen ihre Hand los und ging.

Sie horchte auf seine sich entfernenden Schritte, dann schlug sie das auf dem Tische liegende Buch auf.

„Zum Andenken an einen treuen Freund," stand auf dem ersten Blatte.

Sie nickte vor sich hin und blätterte mechanisch in dem Buche. Und wie mechanisch geschah es auch, daß ihre Lippen, die zuweilen leise, geheimnißvoll vor sich hinlächelten, sich jetzt senkten, als die kleinen Hände zurückblätterten, und daß sie sich fest und leidenschaftlich auf die Stelle preßten, wo soeben noch die Hand des Künstlers geruht hatte.

In dichten Strömen goß der Herbstregen nieder, der Abend dunkelte stark herein, die Wege waren feucht und schlüpfrig, und welk hing das vielfarbige Laub an den Bäumen, die mißmuthig im Winde die Häupter neigten.

Um so behaglicher sah es im Schlosse zu Hochstetten aus. In einem besonders üppig und elegant ausgestatteten Gemach brannte ein lustig lodernes Feuer im Kamin, die von der gemalten Zimmerdecke herabhängende Ampel von rothem Glase übergoß mit rosiger Gluth die Frauengestalt, welche, nachlässig hingestreckt, auf einer weich gepolsterten, rothseidenen Causeuse ruhte. Unter dem reich garnirten Saum des weißen, in weichen Falten herabsinkenden Kaschmirkleides, welches prachtvolle, buntgestickte Bordüren zierten, guckten die zierlichen Füße, welche in durchbrochen gearbeiteten Strümpfen und Hackenschuhen steckten, hervor, das aufgelöste Blondhaar floß über die rothen Polster; die weißen, runden, bis an die Ellenbogen entblößten Arme hielten zärtlich eine weiße langhaarige Angorakatze umschlossen, welche schläfrig und träge nach dem Kaminfeuer hinüberblinzelte.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 9. September. Wetter bewölkt Temp. + 17° R. Barom. 28" 4"'. Wind SO.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. 194—200, weiß. 195—203, feuchter u. mit Auswuchs 160—180, per September-Oktober 196,5—195,5 bez., per Oktober-November 192,5 Bf., per Frühjahr 191,5—191 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl 183—194, russ. 180—18, per September-October 179 bez., per Oktober-November 174,4 bez., per Frühjahr 170—169,5 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko geringe 140—145, Märker u. Oderbr.= 150—155.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 142—145.

Winterrübsen still, per 1000 Klgr. loko 220—243, per September-Oktober 247 bez., per Oktober-November 249 Bf., per April-Mai 262 Bf.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. ohne Faß bei Kleinigk. 55 Bf., per September 55 Bf., per September-Oktober 54,5 Bf., per Oktober-November 55 Bf., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 61,2 bez., per September 60,6 bez., per September-October 57,1—57 bez., per Oktober-November 54,9 Bf. u. Gd., per November-December 54 bez., 54,2 Bf. u. Gd., per Frühjahr 55,4 bez.

Petroleum per 50 K. loko 9,9—10 tr. bez.

Stettin, den 6. September 1880.

Bekanntmachung.

Die Bodenmeister-Wohnung im ehemals Sucrow-schen Speichergrundstücke, Fürstenstraße Nr. 3, nebst einem großen Viehstall und einem Stück Gartenland soll vom 2. Januar 1881 ab auf 3¼ Jahre oder bis ultimo März 1884 öffentlich meistbietend mit der Maßgabe vermiethet werden, daß der Miether die Geschäfte:

a. des Speicher- und Hof-Aufsehers und
b. des Erhebers der Gasanstalts-Canal-Gefälle und des Aufsehers für diesen Canal und seine Ablagen

unentgeldlich besorgen muß.

Zur Entgegennahme der Gebote steht

Montag, den 13. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Oeconomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem Bieter mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die, unserem Commissarius von Person unbekannten Bieter **im Termine** eine Bietungs-Caution von 150 Mk. zu bestellen haben.

Die Oeconomie-Deputation.

An alle Menschenfreunde!

Nachdem Seitens der zuständigen Behörde die Erlaubniß zur Veranstaltung einer Lotterie zum Besten der Ueberschwemmten der preußischen Oberlausitz und des benachbarten Schlesiens gewährt ist, wenden wir uns an Alle, von denen wir eine Unterstützung unseres wohlthätigen Unternehmens erhoffen dürfen, mit der herzlichen Bitte, durch Gewährung von Gaben, wie durch den Vertrieb von Loosen in den Kreisen der Bekannten die Sache fördern zu wollen.

Nach dem festgesetzten Gewinn lane werden 43,000 Loose a 50 Pfennig zum Verkauf gestellt werden und erhalten Wiederverkäufer auf Verlangen auf 12 bezahlte Loose ein Freiloos. Die Ziehung der Gewinne erfolgt Mitte October in Görlitz in Anwesenheit eines Kommissars der Aufsichtsbehörde. Die Gewinne müssen insgesammt mindestens einen Werth von 11,500 Mark haben und sollen zerfallen in: 1 Gewinn a 1000 Mark (Zimmer-Einrichtung für bürgerliche Verhältnisse), 1 a 200, 4 a 150, 20 a 100, 50 a 50, 100 a 20, 280 a 5 und 600 a 3 Mark. Außer der Zimmer-Einrichtung sollen als werthvollere Gewinne Tafelaufsätze, goldene Damenuhren, Service, Werke der Kunst 2c. verlooſt werden. Es sind also für die Gewinner günstige Aussichten geboten.

Namentlich für die kleineren Gewinne zu 3 Mark, 5 Mark und 20 Mark rechnen wir auf freiwillige Gaben, die uns in den Stand setzen, eine größere Summe, als die vorgeschriebene Hülfe, an das Central-Comité abzuführen. Schon sind uns durch die Güte deutscher Buch-, Kunst- und Musikalienhändler eine Anzahl von Werken für die Lotterie als Geschenke überwiesen, auch haben sämmtliche Comitémitglieder sich freiwillig bereit erklärt, mindestens einen Gewinn beizusteuern, indeß bedürfen wir noch immer der regsten Betheiligung zur Beschaffung ausreichender Gewinngegenstände.

Soll die Lotterie einen erheblichen Beitrag zur Linderung der Noth in unseren Nachbarbezirken liefern, die trotz der reichlich geflossenen Spenden noch immer **groß** ist, so müssen die 43,000 Loose, a 50 Pfennige, vollständig abgesetzt werden Dazu aber bedarf es eines **regen** Interesses Vieler und darum richten wir an alle Menschenfreunde die ergebenste Bitte, mitzuhelfen an dem Werke der Barmherzigkeit.

Gaben für die Lotterie bitten wir baldigst entweder an eine der Unterzeichneten oder an unseren Gewinnverwalter Herrn Apotheker **Nahmmacher**, Louisenstraße 21, gelangen zu lassen Den Vertrieb der Loose hat Herr Commerzienrath **Ephraim** hierselbst übernommen, und ersuchen wir Alle, welche sich der Mühe des Vertriebes derselben unterziehen wollen, sich an genannten Herrn zu wenden.

Görlitz, im August 1880.

Das Comité
der Lotterie zum Besten der überschwemmten Oberlausitzer und Schlesier.

Frau Stadtrath **Louise Tschierschky**, Langenstraße 47, Vorsitzende. Frau Redacteur **Natalie Krüger**, Jacobstraße 9, Secretärin. Frau Staats-Anwalt **Clara Gross**, Blumenstraße 18, Secretärin. Frau Kaufmann **Dressler**, Elisabethstraße 39. Frau Commerzienrath **Ephraim**, Jacobstraße 5. Frau Ober-Bürgermeister **Gobbin**, Schießhausweg 1217. Frau Postsecretär **Heinemann**, Schützenstraße 12. Frau Oberamtmann **Jänicke**, Salomonstraße 60. Frau Maurermeister **Koritzky**, Mühlweg 2. Frau Landgerichtspräsident **Lampugnani**, Bismarckstraße 12. Frau Tischlermeister **Lätsch**, Krölstraße 4. Frau Dr. **Luks**, Jacobstraße 7. Frau Conrector **Müller**, Gartenstraße 22. Frau Kaufmann **Eduard Schultze**. Frau Dr. **Schuster**, Jacobstraße 4. Frau Landrath **von Seydewitz**, Landrathsamt. Frau Kaufmann **Theis**, Klosterplatz 18. Frau Stadtrath **Thiele**, Louisenstraße 4. Frau Kaufmann **Trotz**, Obermarkt 13. Frau Diaconus **Wernicke**, Moltkestraße 11. Frau Kreisrichter **Wiebmer**, Elisabethstraße 40. Frau Maler **Windmüller**, Mühlweg 2. Frau Baumeister **Zeidler**, Postplatz 3.

Eine prachtvolle
Familien-Bibliothek!!
6 Werke für 15 Mark!!

Inhalt:

1. **Schiller's** sämmtl. Werke mit **Illustrationen** und Titelbild nach **Kaulbach**, sehr elegant gebunden,
2. **Göthe's** Werke, sehr elegant gebunden,
3. **Lessing's** Werke, sehr elegant gebunden,
4. **Körner's** Werke, sehr elegant gebunden,
5. **Becker's Illustr. Geschichte** der Griechen und Römer, über 900 gr. Octavseiten stark. Ladenpreis 6 M.,
6. **Bibliothek des Witzes, Humors u. Satyre**, enthält in 3 gr. starken Octavbänden, das geistreichste und witzigste der **berühmtesten** Humoristen Deutschlands. Ladenpreis 9 M.

Alle diese 6 Werke, als: **Schiller, Göthe, Lessing, Körner, Becker's** Gesch. d. Griechen und Römer und die **Bibliothek des Witzes**, unter Garantie für **neu, complet** und **fehlerfrei**

zusammen für nur 15 Mark!!

Einzelne Werke werden nicht abgegeben.

Avis. Aufträge auf diese obige, **äußerst** interessante und **außerordentlich billige** Familienbibliothek werden umgehend **prompt** und **exakt** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages zoll- und steuerfrei effektuirt von der Buch- und Musikalienhandlung

Moritz Glogau jr.,
Hamburg, Graskeller 20.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.
Karl Gutzkow's dramatische Werke.
Vierte Gesammt-Ausgabe.

In 20 Bändchen. 8. br. a 90 Pf., eleg. geb. 2 Mark 20 Pf.

Inhalt: Zopf und Schwert. — Uriel Acosta. — Werner. — Königslieutenant. — Pugatschew. — Urbild des Tartüffe. — Ella Rose. — Patkul. — Weißes Blatt. — Philipp und Perez. — Richard Savage. — Ottfried — 13. November und Fremdes Glück. — Liesli. — Lenz und Söhne. — Schule der Reichen. — Lorbeer und Myrthe. — Nero. — Wullenweber (Doppelbdch.) br. 1 M. 80 Pf., geb. 3 M. 10 Pf.

Jedes Drama ist einzeln käuflich.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Eine leistungsfähige Cigarren-Fabrik sucht für Posen, Ost- u. Westpreußen einen gewandten Reisenden bei hohem Gehalt. Bewerber, welche längere Zeit für Colonialwaaren- oder Producten-Geschäfte mit Erfolg gereist haben, erhalten den Vorzug. Offerten werden unter Chiffre **K. No. 54** an **Rudolf Mosse in Braunschweig** erbeten.

Viehhalterei-Räume, in bester Lage, dicht an der Stadt, zu verpachten, event. ist auch das Grundstück unter soliden Beding. zu verk. Adr. unter **A. B. 12** in der Exped. d. Bl., Mönchenstr. 21, niederzulegen.

Ein kl. Haus in gut. baulichen Zustande, Mitte der Stadt, kl., freundl. Wohnung, geordnete Hypotheken, für Handwerker sehr passend, soll veränderungshalber verkauft werden. Näheres Fuhrstr. 4 im Laden.

1 Haus, worin sich eine gangbare Bäckerei befindet, mit Auffahrt und Stallung, zu verpachten oder zu verkaufen. Zu erfragen Breitestr. 61 in d. Restauration.

Ein in best. Betriebe stehend. **Putzgeschäft** ist bill. z. vk. Adr. u. A. B. 4 i. d. Exp. d. St. Tabl., Mönchenst. 21, erb.

Ein Materialwaaren-Geschäft mit Schank ist zu verkaufen. Zu erfragen Giesebrechtstraße 9 im Keller.

1 Schmiede nebst Wohnung
ist Oberwiek 24 zum 1. Januar zu vermiethen. Näh. beim Tischlermeister **Zimmermann** daselbst oder bei dem Baumeister **Heroldt**, Grabowerstr. 35.

Ein gut eingerichtetes Mehl- u. Vorkost-, verbunden mit Material-Geschäft, in einer sehr guten Lage Stettins, steht umständehalber zum Verkauf. Adr. unter **V. B.** in der Exp. d. Stett. Tageblatts, Mönchenstr. 21, erb.

Ein Kleinhandel-Geschäft mit guter Kundschaft ist umständehalber zum 1. Oktober zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Bl., Mönchenstr. 21.

Beste **haarrißfreie**
Kachel-Oefen,
sowie
Rathenower Dachsteine
empfiehlt **billigst**

Georg Hopf,
Fichtestraße 7.

Für 1 Mark
versende gegen Postnachnahme: 1 gut vergold. Herren- oder Damen-Uhrkette, 1 eleg. Damen-Collier, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Paar Ohrringe, 1 Fingerring mit Stein, 1 Busennadel oder Nadeletui, 1 Kreuz oder Medaillon, 1 versilberter Fingerhut.

Bei vorheriger Geldsendung von 1 Mk. 30 Pf. wird franco gesandt.

B. Leyser, Berlin, C., Heiligegeist-Str. 46.

Fr. Kühner,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,
empfiehlt sein großes Lager aller Arten von Gewehren, aller Sorten Patronen und Jagdgeräthen unter Garantie zu billigen Preisen.

Engl. Maschinen-, Stück- u. Haushaltungskohlen,
Sunderlander Schmiede-Nußkohlen, dreifach gesiebte Nußkohlen, Braunkohlen und Briquettes offerirt am billigsten

A. F. Waldow.

Unter Garantie!!!
werden **Uhren** sowie **Spielwerke** zu sehr billigen Preisen **gut** reparirt gr. Wollweberstr 53. **parterre links.** Uhrmacher **Brodacz.**

Hauben werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links

---



Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur echt wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sebr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, so wir zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Schultz & Lübeke in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Billige Bordeaux-Weine,
chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.

Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Médoc	12 M.
Nr. II. 1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Médoc und 6 Flaschen St. Julien	14 M.
Nr. III. 1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Medoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margaux	16 M.

inclusive Kiste gegen Nachnahme.

Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre
3 Monate Ziel gegen Tratte.

H. Hofmann & Co., Nachfolger,
Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 18.

E. Schering's Pepsin-Essenz, **nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittel-Lehre an der Universität zu Berlin.** Acute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermässigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

E. Schering's reines Malzextract. Bewährtes Nährmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

E. Schering's Malzextract mit Eisen. Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Bleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

E. Schering's Malzextract mit Kalk. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Droguen, Chemicalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestr. 19.
Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Droguenhandlungen.



liefert anerkannt das **saftigste, schmack-** und **nahrhafteste amerikanische Rindspökelfleisch.**

Man verlange beim Einkauf ausdrücklich nur **Corned beef** der
St. Louis Beef Canning Co.
Zu haben in allen feinen Colonial-, Delicatess- und Fleischwaaren-Handlungen.
General-Agentur: **Knauth & Co. in Leipzig.**
Vertreter für Stettin: **Theodor Weber & Sohn,** Bollwerk.

Hiermit empfehle ich mein reichhaltiges Lager, **trotz der bedeutend erhöhten Steuer** noch zu den **alten billigen** Preisen.

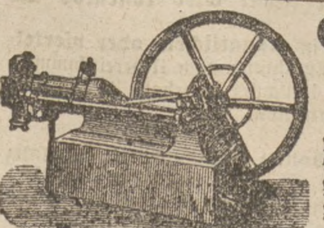
Wasserdichte Pläne, Rapspläne, Säcke, Diemen-, Mieten- oder Feimen-Decken
offeriren in verschiedenen Qualitäten und in **jeder Größe** zu billigen Preisen

Fränkner & Würker, Leipzig,
mechanische **Weberei** und **Säcke-Fabrik**

Wichtig für Ziegeleibesitzer!
Verbesserte **Kammeröfen** eigener Construction zur Erzeugung von Ziegeln, **Pfannen-Zungen, Verblendsteinen, Terracotten, glasirten Waaren, Drainröhren** ꝛc. **baue ich in kürzester Frist zu sehr billigem Preise und garantire für gute Waare bei sehr geringem Brennmaterialienverbrauch.**

Ueber die sehr geringen Baukosten und über die vorzüglichen Leistungen dieser Oefen wird sofort jede gewünschte Auskunft ertheilt.

Wittenburg, Mecklenburg-Schwerin. **A. Trosky**, Baubüreau für Ziegelei-Anlagen.



Otto's neuer Gasmotor
von 1/2 bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotorenfabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft Berlin, NW., Moabit, u. Dessau**, gebaut. Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in den obigen Provinzen in Betrieb.
Preiscourant gratis und franko.

Haber'sche Dauer-Farben-Pasta,
am 17. Juni 1880 zum Patent eingereicht,
ist ein mit **rother, violetter, blauer** oder **schwarzer Farbe gesättigtes**
— Stempelkissen, —
welches **jahrelang** benutzt werden kann, **ohne dass die Farbe erneuert werden braucht!** Ist daher bequemer und **viel billiger** als Anwendung von Stempelfarbe. Jeder vorhandene Stempelapparat kann mit der Dauer-Farben-Pasta selbst nachgefüllt werden. Durch alle renommirten Papierhandlungen zu beziehen!

WILH. HABER, Fabrikant.
Berlin S., Dresdener-Strasse 103.

Landwirthin, 2 herrschaftliche Diener, 1 Jungfer, **Köchin, Hausmädchen, 1 Reitknecht**, der beim Dragoner-Regiment war, **1 Förster**, Landmädchen **verlangt** Frau **Lottig**, Fischerstraße 8, 1 Tr.

9000 Mark sind sofort zu vergeben Papenstraße 2.

3000 Mark zum 1. Oktober auf sichere Hypothek nur von Selbstdarleihern gesucht. Adr. unt. **H. G. 9** in d. Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbet.

800 Thlr. auf sichere Hypothek gesucht. Selbstdarleiher mögen ihre Adresse unter **B. D. Nr. 4** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, niederlegen.

Aux Caves de France,
Maison **Oswald Nier,**
Schulzenstrasse 41.

Alleinige Weinhandlung nebst Weinstuben zur Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. **Champagner** zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.
Preis-Cour. auf Verlangen gratis.

Neu! Stamm-Frühstück: **Beefsteak, Cotelettes,** Wiener Schnitzel, **gedämpfte Leber, Klops à la Königsberg,** Kalbsbrägen etc. a 55 Pfg., incl. 1/4 Liter Wein 90 Pfg.

Table d'hote von punkt 1—4 Uhr à Couvert Mark 1,20. im Abonnement Mark 1.

Heute Menu: Consumé mit Macaroni, Teltower Rübchen mit Fricandellen, Gänsebraten mit Kartoffeln, Compot u. Salat, Crême de Vanille, Butter und Käse.

Speisen à la carte zu jeder Tageszeit

Die neuesten telegraphischen Depeschen von **S. Salomon** liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.
Freitag, den 10. September 1880:
Im Geheimraths-Viertel.
Posse in 1 Akt.
Irren ist menschlich.
Schwank in 1 Akt.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark
O. Reetz.

Eisenbahn-Fahrplan.
Berliner Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz	Personenzug	5 U. 50 M. Mrg
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 45 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Schnellzug	8 U. 55 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	9 U. 42 M. Brm
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 50 M. Brm
Stargard, Colberg, Danzig	Kourierzug	11 U. 11 M. Brm
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	12 U. — M. Mitt
Damm	Personenzug	2 U. 1 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Kourierzug	3 U. 35 M. Nm.
Pasewalk, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 12 M. Nm
Stargard, Colberg, Stolp	Personenzug	5 U. 1 M. Abd.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a/O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abd.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	7 U. 40 M. Abd.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abd.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 50 M. Abd.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Gem. Zug	11 U. — M. Abd.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Gemischter Zug	4 U. 16 M. Mrg.
Stargard	Gemischter Zug	6 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Schnellzug	8 U. 18 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	9 U. 13 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 32 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Kourierzug	11 U. 4 M. Brm.
Stolp, Colberg, Stargard	Personenzug	11 U. 21 M. Brm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	12 U. 56 M. Nm.
Damm	Personenzug	3 U. 7 M. Nm.
Danzig, Colberg, Stargard	Kourierzug	3 U. 23 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 12 M. Nm
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a/O. Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 46 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	5 U. 13 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 29 M. Abd
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz	Personenzug	9 U. 45 M. Abd.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Pasewalk	Personenzug	10 U. 21 M. Abd.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a/O.	Personenzug	10 U. 42 M. Abd.

Breslauer Bahnhof.
Abgang der Züge von Stettin nach:

Cüstrin, Breslau	Personenzug	6 U. 45 M. Brm.
Cüstrin, Reppen	Gemischter Zug	10 U. 40 M. Brm.
Cüstrin, Breslau	Schnellzug	2 U. 15 M. Nm.
Cüstrin	Gemischter Zug	5 U. 40 M. Nm.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Cüstrin	Gemischter Zug	9 U. 25 M. Brm.
Reppen, Cüstrin	Gemischter Zug	4 U. 2 M. Nm.
Breslau, Cüstrin	Personenzug	6 U. 20 M. Abd.
Breslau, Cüstrin	Schnellzug	11 U. 30 M. Abd.

NB. Mit den Kourierzügen werden nur Reisende in erster und zweiter, mit den Schnellzügen in erster, zweiter und dritter, dagegen mit den Personen- und gemischten Zügen in allen vier Wagenklassen befördert.